

Russland und der Westen. Ideologie, Ökonomie und Politik nach dem Ende der Sowjetunion

Katharina Bluhm

Berlin 2023: Matthes & Seitz, 490 S.

Dieter Segert

Univ.-Prof. i.R. der Universität Wien

dieter.segert@univie.ac.at

Der erste Teil der Überschrift verweist auf einen zentralen Konflikt unserer Zeit, das Buch hat viele überraschende Antworten dazu parat. Eine seiner zentralen Thesen ist, dass die Hinwendung der russischen Politik und Gesellschaft zum Konservatismus sich weniger in einer Zuwendung zu irgendeiner russischen Vergangenheit zeigt, wie etwa zur Zeit Peters des Großen, oder generell zum zaristischen Imperialismus oder aber der stalinschen Sowjetunion, sondern eine Suche nach dem „zukünftigen Platz Russlands in einer sich verändernden Welt“ (229) ausdrückt. Eine weitere These des Buches verortet jene Politik in einer Gegenbewegung gegen den Westen in seiner heutigen, neoliberal-kapitalistischen Gestalt: „Sie stößt sich von ihm ab und nimmt zugleich, Motive, Ideen und Konzepte von ihm auf“ (ebd.). Katharina Bluhm ist eine Soziologieprofessorin, die am Osteuropainstitut der FU Berlin beheimatet ist. Ihr Buch arbeitet mit dem methodischen Instrumentarium der „historischen Soziologie“ (11).

In diesem konsekutiven Abstoßungs- und Anziehungsprozess im Verhältnis zum neoliberalen Westen nahmen die 1990er Jahre eine zentrale Stellung ein. Sie werden im Buch umfangreich analysiert. Die damals auch von westlichen Beobachtern hervorgehobene angeblich entscheidende Frontstellung zwischen „Demokraten“ und „Kommunisten“ wird als Ideologie enthüllt, die von der Gruppe der mit Jelzin verbündeten liberalen Reformern als Instrument des eigenen Aufstiegs benutzt wurde. Die Studie von Bluhm stellt dagegen die tatsächliche Auseinandersetzung um verschiedene Wege der Reform und deren Protagonisten von der Endzeit der Perestroika bis zum Rücktritt Jelzins Ende 1999

dar (Teil I, Kapitel 1 bis 4). Die Konflikte der 1990er Jahre und die Wirkung des Transformationsprozesses auf die Bevölkerung ermöglichten schließlich den Aufstieg Putins. Die damaligen dramatischen Abstiege im Lebensniveau und die herrschende Unsicherheit breiter Kreise der Bevölkerung sind eine Grundlage für seine heutige Unterstützung.

In Teil II des Buches wird dann die „konservative Gegenbewegung“ gegen die „liberalen Reformen“ breit analysiert. Dabei geht es sowohl um die Ideenströme wie den Eurasianismus (Kapitel 5, in drei Varianten) als auch um wesentliche Akteure seiner Verbreitung, wobei die verschiedenen Gruppen und Generationen „konzeptiver Ideologen“ (126) im Mittelpunkt der Analyse stehen. Kapitel 6 bringt die Positionen von Dugin, Glasew, Krylow, Remisow u.a. zur Darstellung. Ein Personenregister erleichtert die Suche. Teil III systematisiert die politischen Ideen und Konzepte des russischen Konservatismus. Ein besonders interessanter Aspekt ist die Darstellung der wirtschaftspolitischen Konzepte des Isborsker Klubs und dessen „etatistischen, nachfragegetriebenen Binnenmarktmodells“ im Kapitel 10. In Teil IV (Metamorphosen des russischen Staatskapitalismus) wird die Entwicklung der herrschenden Politik und ihrer Schwerpunkte bis hin zum Ukrainekrieg erläutert und es werden verschiedene Konzepte einer sozialwissenschaftlichen Bestimmung des russischen Staates – Doppelstaat, patronaler Staat, Netzwerkstaat – dargestellt (Kapitel 14).

Dem Rezensenten war auch die Auseinandersetzung der Autorin mit der Nutzung des Faschismusbegriffs für die Charakterisierung Russlands wichtig, der u.a.

prominent von Timothy Snyder¹ verwendet wird. Ihre kritischen Argumente sind: „Faschismus“ nur als politischer Kampfbegriff benutzt, verfehlt per se das Ziel einer nüchternen Analyse des Gegebenen. Der historische Faschismus zeichne sich durch eine bestimmte institutionelle Struktur aus. Mit den Merkmalen einer Gesinnungspartei, die das Machtmonopol des Staates nicht anerkennt, und einer Massenmobilisierung, welche einer ideologischen Motivierung bedarf, werden zwei jener Institutionen hervorgehoben. Auf Russland treffe das Attribut „faschistisch“ so bemessen keinesfalls zu: die konservative Staatsideologie sei keine radikale Erneuerungsideologie und würde nicht für die Mobilisierung der Bevölkerung genutzt, die Partei der Macht keine Gesinnungspartei (19-20).

Eine Kritik zum Schluss: Die Politik des „Westens“ spielt eine Rolle fast nur als Referenzpunkt für ihre russischen Kritiker. Die Autorin erklärt den russischen Wandel ausgehend von internen Problemkonstellationen und dem Streit zwischen russischen Akteuren. Die reale Einwirkung des „Westens“ auf Russland, sowohl auf dem Feld der Wirtschaft als auch der Sicherheitspolitik, wird im Buch nur am Rande behandelt, etwa wenn es um die Situation Russlands in den 1990er Jahren geht (384-385). Wenn ein Buch mit der Darstellung des zum Krieg fähigen Staates endet (Kap. 17 – also mit der Frage, wie der Ukraine-Krieg zu begreifen ist), dann lässt sich das ohne die Analyse der westlichen Machtpolitik gegenüber Russland nicht gut erklären. In dieser Vernachlässigung wurzeln auch folgende missverständliche Formulierungen: Bei der Erklärung der Positionen der russischen Sicherheitsakteure (der „Silowiki“) wird von „vermeintlichen Sicherheitsinteressen“ Russlands (289) geschrieben. Oder wenn betont wird, dass der illiberale Konservatismus von einem „Zerrbild des Liberalismus und der Globalisierung“ lebt (384). Damit wird zwar zu Recht unterstrichen, dass die antiliberale konservative Antwort auf den westlichen Einfluss ebenfalls eine subjektive Komponente hat. Beide Annahmen werden allerdings der tatsächlichen Sicherheitslage Russlands und der Bedeutung der Strategie des „Westens“ dem Land gegenüber für die Veränderung seiner Politik seit 2007 und der Ausgestaltung seines Macht systems nicht gerecht.

Vieles wäre noch zu erwähnen, viele Anregungen zum besseren Verständnis dieses großen eurasischen Landes. Aber eine Rezension soll ja vor allem zum Lesen des besprochenen Buchs anregen und das ist hoffentlich hier auch gelungen.

¹ K. Bluhm zitiert Snyder aus einem Beitrag im „Tagesspiegel“ („Moskau ist zum Zentrum des Faschismus in der Welt geworden“, 13.4.2022) und verweist auf sein Buch „The Road to Unfreedom. Russia, Europa, America“, London 2018. Er hat den Faschismusbegriff bezogen auf Russland auch in einem Beitrag in der „New York Times“ verwendet: „We Should Say It. Russia Is Fascist“, NYT May 19, 2022.